

# „Keine Kuschelrunden“

Im chilli-Interview: Kulturbürgermeister Ulrich von Kirchbach

Kurz vor den wegweisenden Entscheidungen zum Freiburger Doppelhaushalt 2005/06 haben sich die Chilli-Autoren Lars Bargmann und Kai Hockenjos mit Bürgermeister Ulrich von Kirchbach getroffen und wollten wissen, welche Blüten die Freiburger Kulturpolitik künftig überhaupt noch hervorbringen kann.



Fotos: © Kai Hockenjos

**chilli:** Guten Tag, Herr von Kirchbach, die unangenehmsten Fragen zuerst: Sie haben gerade 30-stündige Klausurbesprechungen wegen des Doppelhaushalts hinter sich. Können Sie als Kultur- und Sozialbürgermeister noch gut schlafen?

**UvK:** Aber sicher. Am 18. Januar wird die Einbringung in den Haushalt sein, die Vorentscheidungen sind jetzt schon getroffen worden. In den letzten Monaten haben wir uns intensiv mit dem einen genehmigungsfähigen Haushalt auseinander gesetzt. Die Dezentenrunden waren keine Kuschelrunden, der Interessenausgleich wurde hart geführt. Natürlich habe ich für meinen Bereich, wo ich es für sinnvoll erachte, wo ich auch die Strukturen für richtig und notwendig ansehe, schwer gekämpft. Mit dem Zwischenergebnis kann ich leben.

**chilli:** Welche Vorgaben gab es für Sie?

**UvK:** Zehn Prozent im Zuschussbereich zu kürzen. Anders als beim vergangenen Doppelhaushalt wird das dieses Mal aber nicht nach dem Rasenmäherprinzip gemacht. Ich habe schon bei den letzten Entscheidungen überwiegend Strukturen erhalten und habe bei den individuellen Zuwendungen, vom Seniorenpass über den Arbeitslosenpass bis zum Familienpass rigoros gekürzt, um wichtige Gesamtstrukturen zu erhalten. Genauso machen wir es jetzt im kulturellen Bereich auch, wir gehen in manche Bereiche mehr rein, in andere gar nicht...

**chilli:** ...und in welche wie?

**UvK:** Im kulturellen Bereich müssen wir weggehen von institutionellen Zuschüssen, um mehr in Projektöpfe reinzugeben, damit weiter Innovatives entstehen kann. Einzelheiten bespreche ich jetzt mit den Zuschussempfängern, mehr möchte ich im Moment noch nicht sagen.

**chilli:** Was bedeuten 10 Prozent Kürzungen in konkreten Zahlen?

**UvK:** Im sozialen Bereich rund eine Million Euro an Einsparung, weil der ganze Kindergartenbereich ja ausgeklammert wurde, im kulturellen Bereich sind es ungefähr 230.000 Euro. Beim Sozial- und Jugendamt, dem größte Faktor, sind wir von knappen 11 auf 10 Millionen Euro runter. Aber auch wir selber müssen sparen. Wie OB Dieter Salomon gesagt hat, müssen wir uns an der eigenen Verwaltungsnahe packen und 20 Prozent Personal einsparen.

**chilli:** Den schon vor zwei Jahren geplanten Personaleinsparungen im Rathaus läuft man bekanntlich hinterher. Da klemmt's ja im Wesentlichen bei den Verträgen, also dort, wo auch beim Stadttheater das große Sparen unmöglich ist. Wo liegen hier die Sparpotenziale?

**UvK:** Das Theater hat schon Ein-

sparungen erbracht und wird auch weiterhin Einsparungen erbringen, wie mit der Schließung des Theatercafés als eigene Spielstätte.

Aber, wenn wir ein Drei-Sparten-Theater wollen...

**chilli:** ...wollen Sie das denn?

**UvK:** Das will ich und das will auch der Oberbürgermeister. Das Theater ist als Leuchtturm wichtig und wir müssen uns immer vergegenwärtigen, dass das Theater auch ein Wirtschaftsfaktor ist. Da kommt auch Geld wieder in die Stadt rein.

**chilli:** Glauben Sie, dass der „Theater-Leuchtturm“ so anzieht, dass dies ein merklicher Wirtschaftsfaktor für die Stadt ist und 23 Millionen Euro an Zuschüssen rechtfertigt?

**UvK:** Der städtische Zuschuss beträgt ja nicht 23 Millionen Euro, sondern ungefähr 13,7 Millionen.

Wenn eine Familie von außerhalb zum Freiburger Theater kommt, hier isst und einkauft, wenn jährlich 200.000 Menschen ins Theater gehen, ist das ein Faktor, der nicht zu vernachlässigen ist. Wenn man sieht, dass Städte wie Mannheim, Stuttgart, Konstanz, Ulm oder Karlsruhe überhaupt keine Kürzungen im Theater vornehmen, dann ist die Diskussion in Freiburg überspannt.

**chilli:** Was erwarten Sie von einem Theater mit einer Interimsintendanz?

**UvK:** Ich erhoffe mir, dass wir in diesem einjährigen Vakuum, wenn Amelie Niermeyer geht und Barbara Mundel noch nicht da ist, nicht an Qualität und Zuschauerzuspruch verlieren. Nachdem sich eine interne Lösung nicht realisieren ließ, habe ich Ausschau nach einer externen Lösung gehalten. Stephan Mettin mit seiner langjährigen Erfahrung ist hierfür der beste Mann.

**chilli:** Sie haben für ihr Vorpreschen bei der Suche nach einer Interims-Intendanz stadintern einige Kritik einstecken müssen. Zu Recht?

**UvK:** In diesem Fall muss ich sagen: eigentlich zu Unrecht. Man muss gewisse Dinge intern erst vor-

bereiten, bevor ich mit Gemeinderäten sprechen kann. Zu dem Zeitpunkt, an dem ich das intern vorbereitet hatte, ist das über Indiskretionen in der Öffentlichkeit gelandet und das sah für die Stadträte subjektiv so aus, als ob ich sie umgehen wollte. Das war nicht der Fall. Wir haben uns ausgesprochen und da bleibt auch nichts zurück.

**chilli:** Inwiefern war die Museumslandschaft in Freiburg Bestandteil der Beratungen?

**UvK:** Eigentlich nur am Rande. Das Augustinermuseum ist eines der wenigen Investitionsschwerpunkte der nächsten Jahre, das war schon mal ein wichtiges kulturpolitisches Signal. Zum anderen hat der Gemeinderat jetzt einem externen Gutachter den Auftrag gegeben, die Museumslandschaft von außen zu durchleuchten, hier wäre alles, was von uns gekommen wäre, in die Ecke gedrängt worden.

**chilli:** Welche Marschroute verfolgen Sie in der Jugendpolitik?

**UvK:** Wir wollen die dezentralen Jugendeinrichtungen, die stadtteilbezogene Jugendarbeit nicht kürzen. Allerdings ist das Jugendzentrum „chummy“ in Bischofsblinde aus dem Vermögenshaushalt rausgeflogen. Das ist leider eine Kröte, die wir zu schlucken haben. Beim Haus der Jugend haben wir eine Kürzung in Höhe von 50.000 Euro vorgeschlagen, das Jugendzentrum Z wird weiter einen jährlichen Betriebskostenzuschuss von 50.000 Euro bekommen.

**chilli:** Wie ist die aktuelle Lage bei der KTS an der Basler Straße?

**UvK:** Wir sind laufend in Gesprächen mit der Bahn und der KTS und müssen versuchen, unabhängig von gerichtlichen Auseinandersetzungen eine Lösung zu finden. Damit die Wogen geglättet bleiben, werden diese Gespräche nicht mehr an der Öffentlichkeit geführt, also auch nicht mit chilli, das bitte ich zu respektieren.

**chilli:** Das kann sich noch weiter monatelang hinziehen?

**UvK:** Planungssicherheit wird es in dem Bereich nicht geben. Wichtig ist, dass die Bahn sich auch verlas-

sen muss, dass bestimmte Verhaltensmuster nicht mehr auftreten. Jeder muss sich an gewisse Spielregeln halten.

**chilli:** Was sagen Sie zum Ausgang des Streits um den Drifters-Club? Sie waren ja nicht unbedingt Verfechter des Clubs. Jetzt hat er eine neue Leitung und ein neues Konzept...

**UvK:** Das Problem des Drifters-Club war, dass die Macher zu spät die Kooperation mit der Stadt gesucht hatten. Hätten sie das früher gemacht, so wie das Crash, wäre es zu manchen Irritationen gar nicht gekommen. Zwischenzeitlich wurden verschiedene Gespräche mit den Fraktionen und uns geführt und ich glaube, dass nun ein gutes Miteinander vonstatten gehen kann.

**chilli:** Was waren für Sie in den letzten Jahren die größten Erfolge und Misserfolge?

**UvK:** Im Kulturbereich haben wir es mit dem L 6 in der Lameystraße geschafft, ein Kunsthaus auf die Beine zu stellen, in dem nicht nur die Mehlwaagen-Künstler bessere Bedingungen haben. Darauf bin ich stolz, genauso wie auf das Centre Culturel im Kornhaus, das nun mitten in der Stadt sehr gute Möglichkeiten hat. Sozialpolitisch wertete ich es als großen Erfolg, dass es uns gelungen ist, die Pluralität im Kindergartenbereich zu erhalten.

**chilli:** Herr von Kirchbach, die Misserfolge?



**UvK:** Was mich stark belastet war die Konstellation des Sozial- und Jugendamtes, welches dieses Jahr vor enorme Probleme gestellt wurde. Sie mussten Hartz stemmen, sie mussten die Eingliederungshilfe stemmen, es muss Personal umbesetzt werden und vieles mehr. Die schwierigste Erfahrung aber war die Er-

richtung des Kontaktladens. Damals ging es auch an die persönliche Substanz, weil ich Drohanrufen, Beleidigungen und den übelsten Briefen und Telefonaten ausgesetzt war. Da war für mich teilweise die Grenze überschritten. Ich habe mir wirklich überlegt, nicht mehr im Telefonbuch zu erscheinen. Ich bin aber immer noch für jeden erreichbar. Aber das war eine harte Bewährungsprobe, die ich in Zukunft nicht wieder erleben möchte.

**chilli:** Also keine Misserfolge. Trotzdem: Herzlichen Dank für das interessante Gespräch.

Drohanrufe, Beleidigungen und üble Briefe: Die lang umstrittene Einrichtung des Kontaktladens in Freiburg war bisher die schlimmste Erfahrung, die Kultur- und Sozialdezernent Ulrich von Kirchbach in seiner Amtszeit gemacht hat.

Ulrich von Kirchbach

**Personale**

★ 1956 in Deggingen (Landkreis Göppingen)

studierte Rechtswissenschaften an der Eberhard-Karls Universität Tübingen und legte seine beiden Staatsexamen mit Prädikat ab. Danach Rechtsreferendar beim Oberlandesgericht in Stuttgart.

- Seit 1973 Mitglied der SPD.
- Seit 2000 Kreisvorsitzender der SPD.
- Seit April 2002 Dezernent für Soziales der Stadt Freiburg.
- Seit Februar 2003 Dezernat für Kultur und Soziales der Stadt Freiburg.